200 bpm mit Dir

Wieso nur können wir Menschen nicht noch ein wenig mehr wie die Tiere sein?

Ausschließlich mit unseren natürliche Waffen ausgestattet und zugestimmte Leidenschaft unvermittelt auslebend?

Ich würde deinen heißen Körper im Schein der Sonne sanft an den leckersten Stellen anknabbern. Würde dir mit meiner Zunge feuchte Spiralen auf deine stets so verführerische Haut malen, ein Gedicht der Liebe auf deinen Bauch schreiben. Die von dir zischend eingeatmete Luft, dein wohliges Winden, wären mein Ansporn.

Aber wir sind Menschen, zivilisiert und voller dröger Beherrschung.

Mit etwas Glück finden wir Gleichgesinnte, die unser Leben farbenfroher machen und unsere Herzen höherschlagen lassen.

Trotz dieses gnadenvollen Kusses der Fortuna müssen wir immer wieder die Bremse ziehen, uns beherrschen, der unsichtbaren Etikette folgen, die uns in einen Rahmen presst.

Dabei könnte ich schier platzen vor Wonne und dir einfach mit meinen Fingernägeln deinen Rücken hinab fahren, dir in deine wunderschönen Augen sehen und dich, mit all den Purzelbaum schlagenden Gefühlen in mir, küssen, als gäbe es kein Morgen.

Nicht gewillt, mich der Welten Norm zu beugen, will ich mich in dir vergraben und sie aus unserer Wahrnehmung verbannen, ganz egal, was um uns geschieht.

Lass sie laut sein – lass sie brennen!

Diesen einen Moment habe ich für uns gestohlen und sie bekommt ihn nicht! Ganz egal wie sehr sie wütet!

Dies‘ ist ganz allein unser Moment!

„Lena? Leeeeena! Träumst du schon wieder?“ Nein, Welt, du darfst ihn nicht zerstören! Nicht ohne Kampf! Mein Hände halten dich fest, mein Mund trinkt deine Liebe.

„LENA FIONNE WIDEHEART, komm‘ aus deinen Tagträumen und hilf‘ mir, diese Palette Fliesen zu verräumen! LENA, VERDAMMT!“

Die Stimme brach endgültig unseren Moment in Stücke. Hastig versuchte ich sie aufzusammeln. Ich würde sie aufbewahren und sie hüten, bis wir sie gemeinsam wieder zusammensetzen werden.

Etwas traf mich mit einem Klatschen im Gesicht. Mein vor Entsetzen quietschender Schrei hallte laut in meinen eigenen Ohren und ich öffnete meine Augen. Wie ein Neugeborenes betrachtete ich meine Umgebung, gerade so als sähe ich zum ersten Mal.

Schonungslos füllte Realität den Raum, der gerade noch unser gewesen ist. Wie eine Sturmflut, die ohne jegliches Pardon liebevoll eingerichtete Räume einnahm.

Unter mir spürte ich eine Palette und als ich hinabblickte, erkannte ich, dass es sich um eine Palette Sperrholz handelte. Vor mir stand eine rotgesichtige und nur allzu offensichtlich wütende Dagmar, meine Arbeitskollegin aus dem Baumarkt, in dem ich arbeitete. Ich seufzte gefrustet. Da war sie, die verhasste Realität und nahm mir, was mir lieb und teuer war.

Jetzt hieß es wohl: Schwimm oder geh unter!

Wie mechanisch wischte ich mir das feuchte Putztuch, das wir stets auf dem Weg in die Verkaufsräume bei uns tragen damit die Waren präsentabel waren, von meiner Schulter, wo es meine Arbeitskleidung durchtränkte. Wer wusste schon, was damit schon alles abgewischt wurde, ich wollte es lieber nicht wissen. Verstohlen blickte ich an der immer noch vor Wut schnaubenden Dagmar vorbei, den Gang zwischen den Hochregalen, in dem wir uns befanden, entlang.

Meinte ich es nur oder erhaschte ich dort, am Ende des Ganges, gerade so eben dein freundliches Lächeln? Es ging so schnell! Darf ich es bitte nochmal sehen? Ich blinzelte, schaue nochmal hin aber du bist fort.

„Komm schon, Lena, was soll die Scheiße?“ nörgelte Dagmar und ich ergab mich meinem Schicksal.